

## **Positionspapier der Grünen Aargau**



Positionspapier verabschiedet durch die Mitgliederversammlung der Grünen Aargau am 21. August 2018 in Zofingen.

# **Positionspapier der Grünen Aargau zum Tierwohl bei Nutztieren, zum Handlungsbedarf bei der Produktion tierischer Lebensmittel und einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung**

## **Position 1**

### **Nutztiere sind in ihrer Würde zu schützen und artgerecht zu halten**

Seit 2008 gilt gemäss dem schweizerischen Tierschutzgesetz das Tier als Lebewesen, welches eine eigene Würde besitzt, die wir Menschen achten und schützen müssen. Das Tier ist keine Ware mehr. Verstösse gegen die würdevolle Behandlung von Tieren sind deswegen verboten. Unter dem Begriff «Tier» vereinen wir zwar alle Arten von Tieren, wir fokussieren uns in diesem Positionspapier jedoch auf die Haltung und den Konsum von Nutztieren. Für uns Grüne ist die würdevolle Behandlung «unserer» Tiere und Nutztiere ein selbstverständlicher Teil unserer allgemeinen, ethischen Einstellung dem Leben gegenüber. Zu einer positiven Einstellung gegenüber den Nutztieren passt es nicht, wenn wir Qualzucht betreiben und sie leiden lassen. Dies aber geschieht heute flächendeckend in der Massentierhaltung. Deshalb lehnen wir die Produktion und den Konsum von Fleisch, welches in würdelosen Herstellungsverfahren produziert wurde, ab. Unter würdelos verstehen wir hier, dass Nutztiere in Massen gehalten werden, die ihren biologischen (Ernährung und Bewegung) und sozialen Bedürfnissen zuwiderlaufen. Wir stehen ein für einen achtsamen, würdevollen und gerechten Umgang mit unseren Nutztieren.

### **Politischer Handlungsbedarf & Forderungen**

Wir fordern, dass die Nutztierhaltung in der Schweiz im Sinne der KAGfreiland Richtlinien zu erfolgen hat, und dass aus dem Ausland importierte, tierische Lebensmittel diese Bedingungen ebenso erfüllen müssen.

## **Position 2**

### **Weniger Fleisch, Geflügel und Fisch – aus drei guten Gründen Den Tieren zuliebe**

Der Mensch ist aufgrund seiner geistigen Überlegenheit und den daraus folgenden technischen Errungenschaften mächtiger und einflussreicher als die Tiere. Diese stärkere Machtposition des Menschen muss mit einer höheren Übernahme von Verantwortung einhergehen: Mit dem Konsum tierischer Produkte übernehmen wir deshalb die unabdingbare Mitverantwortung für die artgerechte, würdevolle Haltung von Nutztieren und zwar unabhängig vom Ort ihrer Produktion. Wir essen mehr Fleisch, als aus nachhaltiger, tierfreundlicher Haltung bereitgestellt werden kann. Wenn wir, die Konsumentinnen und Konsumenten, Fleisch bewusst nach der Haltungsqualität der Nutztiere auswählen und seltener und weniger Fleisch, Geflügel und Fisch konsumieren, können wir einer verantwortungsvollen Nutztierhaltung zum Durchbruch verhelfen. Auch die übergrosse Nachfrage nach Fisch, insbesondere der Wildfang, verursachen aus Sicht des Tierwohls der Nutztiere grosse Probleme: Gemäss Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) hat der Fischfang in den letzten 60 Jahren weltweit so stark zugenommen, dass rund ein Drittel aller Fischbestände überfischt ist – im Mittelmeer sind es sogar 93 Prozent.<sup>1</sup> Was ausserdem im Ausland den gesetzlichen Grundlagen entspricht, ist in der Schweiz in vielen Fällen, in Bezug auf Fangmethoden, Haltungsformen, Transport-, Jagd- oder Tötungsvorschriften, als tierquälerisch verboten. Trotzdem importieren wir grosse Mengen an Fisch und Meerestieren, die aus zweifelhafter Haltung stammen.

---

<sup>1</sup>FAO 2016, The State of World Fisheries and Aquaculture 2016.

## Dem Klima und der Ökologie zuliebe

Weltweit werden 35 Fussballfelder Waldfläche pro Tag für den Anbau von Tierfutter für Nutztiere gerodet.<sup>2</sup> Ein Ende der Entwaldung aber hätte tiefgreifende, positive Auswirkungen auf die Eindämmung des globalen Klimawandels. Alleine die Futtermittel, die wir aus dem Ausland importieren, besetzen dort eine Anbaufläche, welche der gesamten ackerbaulich genutzten Fläche unserer Schweiz entspricht.

## Den Menschen zuliebe

Die Massenproduktionen von Fleisch und Mastfutter für den Weltmarkt benötigen grosse Mengen an Wasser und Land. Kleinbauer und Selbstversorger werden vom Land verdrängt. Getreide wird zur Produktion von wenig Exportfleisch anstatt zur Stillung des Hungers von Vielen verwendet. Die lokale, meist mittellose Bevölkerung, kann sich dagegen nicht zur Wehr setzen. Wir halten deshalb den Massenfleischkonsum der reichen Länder, welcher auf Kosten ausländischer Ressourcen geschieht, als asozial im wahrsten Sinne des Wortes.

## Politischer Handlungsbedarf & Forderungen

Zusammen mit den Konsumentinnen- und Konsumentenorganisationen sind Aktivitäten zu entwickeln, die den Fleischkonsum im Durchschnitt und pro Jahr um 5% senken. Diese jährliche Senkungsrate soll solange fortgesetzt werden, bis der Fleischkonsum auf die Möglichkeiten einer nachhaltigen Landwirtschaft reduziert ist. Darunter verstehen wir, dass der verträgliche Tierbesatz<sup>3</sup> der Schweiz eingehalten wird.

Der Import von Futtermitteln ist im Durchschnitt und pro Jahr um 5% zu senken, analog der Senkung des Fleischkonsums.

Der Fischkonsum soll sich auf Wildfänge aus der Schweiz und inländische Zucht gemäss den Richtlinien der Bio Suisse beschränken. Gemäss den Empfehlungen des Vereins «Fair Fish» beträgt ein nachhaltiger Fischkonsum eine Fischmahlzeit pro Person und Monat.

Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) verzichtet auf die finanzielle Unterstützung der Fleisch- und der Tierzuchtbranche mit Ausnahme der Gelder für Organisationen, die sich für die Erhaltung der genetischen Vielfalt einsetzen.

Der Bund erlässt ein nationales «Fleischwerbeverbot» analog der kantonalen Werbegesetzregelungen im Tabakbereich («Tabakwerbeverbot»), die heute bereits

<sup>2</sup> FAO 2010, Global Forest Resources Assessment 2010 Main Report.

<sup>3</sup> Die Begrenzung der Bewirtschaftungsintensität ist abhängig von den Standort- und Klimabedingungen. Die Bewirtschaftungsintensität wird durch das N-Angebot bestimmt. Die Höchstwerte werden deshalb in DGVE und kg Stickstoff (verfügbar) pro ha als Durchschnitt der gesamten düngbaren Fläche eines Betriebes angegeben. Es gelten folgende Höchstwerte:

	Höchstwerte	
	DGVE/ha DF <sup>1</sup>	kg N <sub>verf</sub> <sup>2</sup> /ha DF <sup>1</sup>
Talzone (TZ)	2,5	135
Hügelzone (HZ)	2,1	113
Bergzone (BZ) I	1,8	97
Bergzone (BZ) II	1,4	76
Bergzone (BZ) III	1,2	65
Bergzone (BZ) IV	1,1	59

Quelle: Richtlinien Bio Suisse 2018

kantonal, wie zum Beispiel in den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Genf und Zürich, gelten.

Der Bund ergreift geeignete Massnahmen, um die Beziehung und den Bezug zwischen Mensch, Tier und Umwelt gezielt zu stärken. Ein positiver Bezug des Menschen zu den Tieren und seiner restlichen Umwelt kommt der gesamten Biosphäre entscheidend zugute.

### **Position 3**

#### **Wir unterstützen Forschungsgebiete zur «alternativen Fleischgewinnung» und investieren in deren Entwicklung**

Wir hoffen, dass auch neue, alternative Verfahren zur Gewinnung von Proteinen mithelfen, die Massentierhaltung, und damit das Leid und die würdelose Behandlung unzähliger Nutztiere in den Massenproduktionen des In- und Auslandes, zu reduzieren. Zu diesen neuartigen Forschungszweigen gehören auch Lebensmittel, die auf niederen Organismen (Algen, Bakterien, einfache Pilze, Insekten), basieren. Diese Lebensmittel dienen der alternativen Proteingewinnung und können flächenschonend in Bioreaktoren gezüchtet werden. Zu ihrer Ernährung sind keine konventionellen Futtermittel notwendig, sondern es können Reststoffe und Nebenprodukte aller Art dafür verwendet werden. In der Folge könnten enorme Mengen an Lebensmitteln, die bislang als Tierfutter verwendet wurden, direkt zur Ernährung von Menschen benutzt und damit der Welthunger gelindert werden. Dank dieser neuartigen Lebensmittel würde auch der Druck zur weiteren Abholzung von Wäldern verringert. Aus diesen Überlegungen fördern und unterstützen wir alternative Verfahren zur «Fleischgewinnung» respektive zur Gewinnung von Proteinen.

#### **Politischer Handlungsbedarf & Forderungen**

2% der in die Landwirtschaft investierten Forschungsgelder werden in die Entwicklung dieser Technologien investiert.